

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski
Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband
Band: 16 (1921)

Artikel: Skifahrt zum Arlberg
Autor: Walty, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Skifahrt zum Arlberg.

Von Gustav WALTY, Klosters.
S. C. Klosters und Davos.

Ostern! — Festtage, die jedes Jahr nicht nur Hunderten, sondern Tausenden von Skiläufern und Bergfreunden frohgestimmte Herzen bereiten, gilt es doch seine schon bald dem Sommerschicksal überlassenen getreuen Hölzer nochmals zur frohen Bergfahrt zu rüsten.

So erging es dies Jahr auch dem Skiklub Klosters, denn auf seinem Tourenprogramme stand die vielversprechende Silvretta-Arlberg-Exkursion, die schon vor Jahresfrist hätte ausgeführt werden sollen, damals aber zufolge schlechter Witterung unterbleiben musste. Diesmal freilich wusste man den Wettergott in guter Laune und wenn auch hin und wieder düstere Föhnstimmung dem frohgestimmten Gemüte wieder einen gewissen Dämpfer aufsetzte, so glaubte man doch kaum daran, dass nun ausgerechnet die Feiertage einen Wetterumschlag bringen sollten. Und — der grosse Optimist hatte Recht!

Ein klarblauer Himmel wölbte sich über die weite Gebirgslandschaft, als am Donnerstag den 24. März, nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr die fünfzehnköpfige, wohl ausgerüstete Teilnehmerzahl Klosters verliess. Schwer beladen mit Seilen, Pickeln, Proviant, dem nie fehlenden photographischen Apparat und einem grossen Knäuel Akten der schweizerischen, vorarlbergischen und tirolischen Landesregierungen, die uns in sehr zuvorkommender Weise eine Kollektivbewilligung zur Ueberschreitung der Landesgrenze, Aufenthalt und Durchreise durch Tirol und Vorarlberg erteilt hatten, wandern wir auf dem schneefreien Strässchen dem letzten bewohnten kleinen Orte Monbiel zu. Bei der ungefähr eine halbe Stunde weiter im Tal liegenden Alp Novai treten die Ski ihr Recht an und gemächlich geht es die Strassenkehren aufwärts den ausgedehnten, immer noch tief im Schnee begrabenen Alpen von Spära und Sardasca entgegen.

Im hellen Sonnenabendschein leuchten uns von ihrem hohen Standpunkte die weiss getünchten Mauern der beiden Silvrettaklubhütten, die über die Osterfesttage bewirtschaftet sind, freundlich zu. Aber der Weg von Sardasca dorthin ist steil und mühsam, besonders wenn man, wie es diesmal zufolge der ausserordentlich sicheren Schneeverhältnisse der Fall war, die Sommerroute als Zugang gewählt hat.

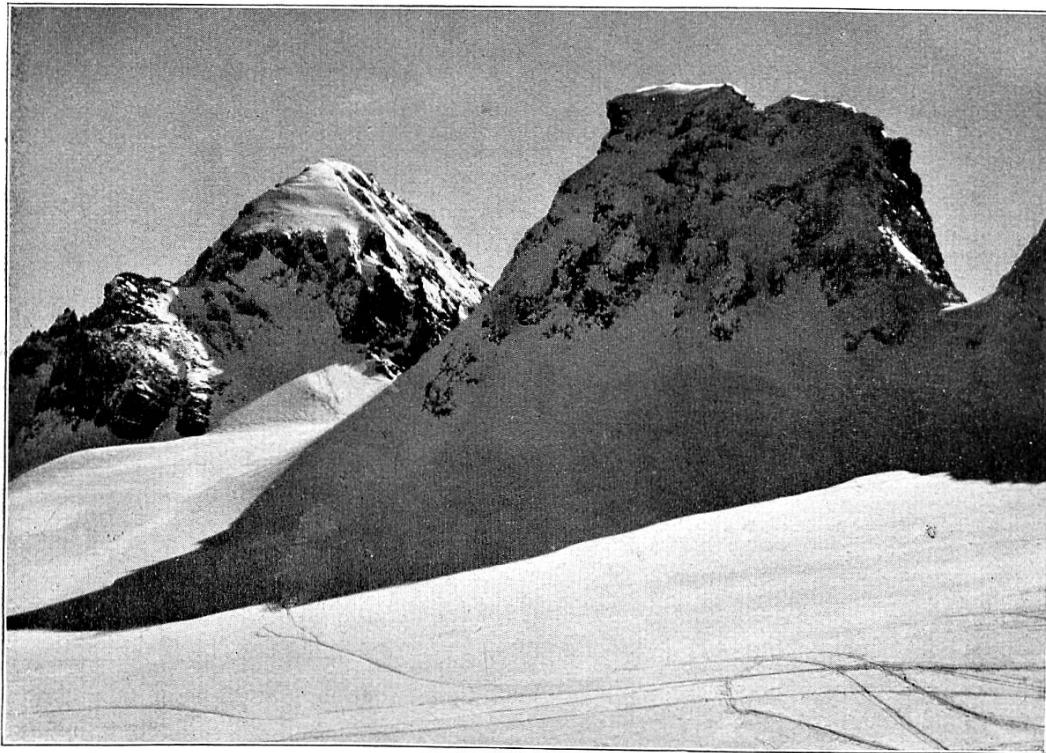
Eine kurze Rast wird deshalb bei der Sennhütte von Sardasca von selbst zur Bedingung, ist man doch froh, nach dreistündiger Marschzeit den knurrenden Magen etwas zu befriedigen und vor allem den Buckel für ein Weilchen von seiner grausamen Last zu befreien.

Etwas nach sechs Uhr verlassen wir Sardasca. Die Spur ist von unseren Vorläufern gut getreten. Leider machte sich aber stellenweise schon der kommende Nachtfrost bemerkbar, indem er die Spur mit einer dünnen, beschwerlichen Eisschicht überzog. Zum Glücke gestatteten die Geländeverhältnisse der oberen Stufe das Anlegen einer neuen Spur, auf der nun gut vorwärts zu kommen war. Die Hütte (2342 m) ist um acht Uhr erreicht und es entwickelte sich in der gastlichen Wirtsstube bald eine überraue nette Stimmung.

Doch uns ruft der morgige Tag zur Ruhe. Draussen vor der Hütte erstrahlt die Mitternacht in silberflirrendem Mondlichte und die Berge zeigen sich in hinreissender Schönheit ihrem Himmel. Von Klosters herauf grüssen die Lichtlein wie kleine Sterne. Auch sie erblassen, eines um das andere, bis keines mehr ist. Die stille Nacht sinkt ins Tal.

Karfreitag! — Langsam erwacht der Tag. Tausend und abertausend Schneekristalle umgeben uns in goldenem Sonnenglanze. Bedächtig gleitet unsere lange Kolonne früh von der Hütte weg. In mühelosem Anstiege erreichen wir bald die weiten Flächen des Silvrettagletschers. Die uns bis jetzt verborgenen Bergspitzen des Verstankla, Silvretta, Eck- und Signalhorn und wie sie alle heißen, erheben nun wuchtig ihre silberweissen Häupter zum tiefblauen Himmel empor. Vor uns gähnen mächtige grün-blau schimmernde Eisschründe und erinnern in mächtiger Sprache an die heimtückische Gefahr, die den Gletscherwanderer umgibt und derentwillen er sich selbst, seinen Angehörigen und seinen begleitenden Kameraden die grösste Vorsicht schuldet. Der Silvrettagletscher gehört bekanntlich zu den ungefährlichsten Skigebieten, die wir in unseren heimischen Alpen kennen. Aber selbst diese Tatsache soll den Touristen nicht verleiten, es an Vorsicht fehlen zu lassen. Der diesjährige niederschlagarme Winter hat keiner Schneebrücke die Festigkeit gebracht, um sie als absolut tragfähig betrachten zu dürfen.

Auf dem Gletscher liegt zum Gegensatz von unten, wo der Schnee vollkommen verharscht war, Pulverschnee. Zischend gleiten unsere Ski in der wenig tiefen Spur über die unendlich weiten Flächen. Schweigsam steigen wir bergan, versunken in die göttliche Schönheit der uns umschliessenden Bergwelt. Doch unser Weg ist noch weit, wir müssen vor-



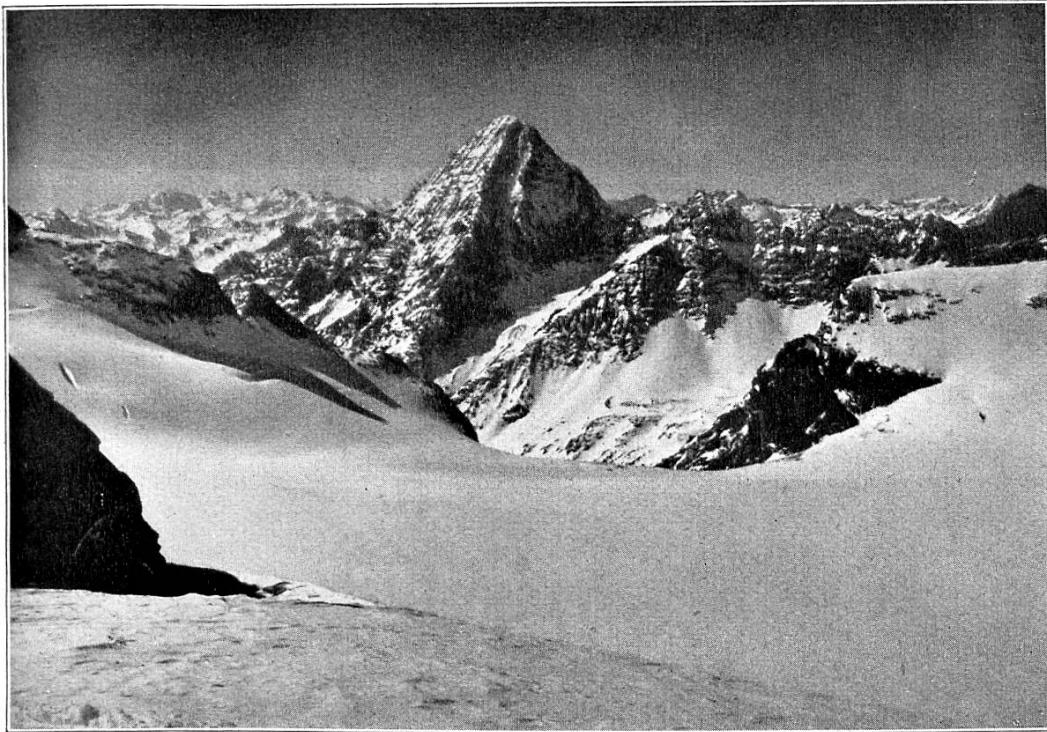
G. Waltz

Grosser und Kleiner Buin von der Fuorcla del Confin.

wärts. Nach zwei schwachen Stunden betreten wir den 3016 Meter hohen Silvrettapass. Eine wunderbare Aussicht auf die nahen Engadinerberge, besonders aber auf die ferner liegenden Tiroler, aus deren Mitte der stolze Bau des Ortler schaut, tut sich vor unseren Blicken auf.

Vom Pass haben wir in einer Viertelstunde die Fuorcla del Confin (3058 m) und damit den Grenzkamm zwischen der Schweiz und Oesterreich erreicht. Dicht vor uns stehen die beiden Buin, während mehr östlich das wildzerrissene Flücht-horn sein felsiges Haupt zur Höhe reckt. Kein Mensch ausser uns regt sich in dem ausgedehnten Gletschergebiet und auch drunten in der einige hundert Meter tiefer liegenden Wiesbadenerhütte scheint niemand anwesend zu sein.

Nach kurzer Rast verlassen wir unser liebes Schweizerland. Ueber der Grenze liegt ein wunderbarer Pulverschnee. Nach schneidiger Abfahrt und darauffolgendem kurzen Aufstieg sind wir bei dem sogenannten Wiesbadenergrätschen, das den meistbenützten Uebergang zwischen dem Klein- und Gross-Fermuntferner vermittelt, angelangt. Die östliche Seite des Grätschens kann im oberen Teile nicht mit Ski begangen werden. Die Flanke ist sehr steil und wir legen unsere Ski ab. Mit dem Seile gesichert ist der Abstieg bis zu der Stelle, wo die Ski wieder angewendet werden können, bald

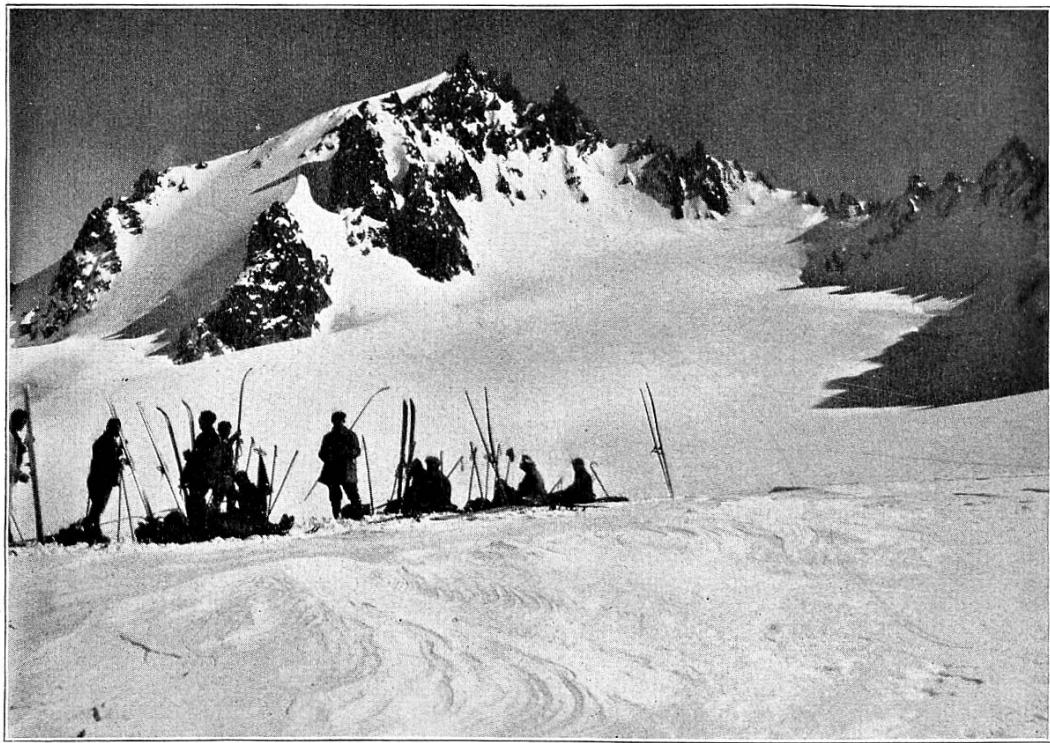


G. Walti

Berninagruppe, Piz Linard, Piz Kesch.

vollzogen. In rasender Abfahrt geht es einer hinter dem andern die prachtvollen Skihänge abwärts auf das flache Plateau des Gross-Fermuntferner. Den als Schmugglerweg bekannten Fermuntpass lassen wir rechts liegen und steigen hart am Fusse des Piz Mon, Piz Jeremias und der Dreiländerspitze vorbei zur Ochsenscharte ca. 3000 Meter empor. Hier weitet sich vor uns der Blick über den fast endlosen Jamtalergletscher hinab zur Jamtal-Hütte, die ferne und weit unten im Tale als winzig kleiner Punkt dem guten Auge sichtbar wird. An uns vorbei steigen drei österreichische Touristen zur Dreiländerspitze, die von der Ochsenscharte in leicht einer Stunde erreicht werden kann, empor. Gerade vor uns zieht eine tiefe Skispur gegen die Jamspitze zu, ein Weg, der nur bei ganz sicheren Verhältnissen eingeschlagen werden kann. Etwas unter der Passhöhe gähnen uns breite, mit schmalen Schneebrücken überdeckte Spalten entgegen. Unsere kommende Route wird uns über diese hinweg führen.

Nachdem wir nun die Seehundsfelle abgezogen und die Bretter spiegelblank gewachst haben, kann die herrliche Abfahrt unserem heutigen Ziele zu beginnen. Vorsichtig und in grossen Abständen werden die oben erwähnten Gletscherspalten bei den sichersten Brückenstellen überschritten. Die



G. Wally

Vordere Jamspitze von der Ochsenscharte.

ganze Kolonne ist bald auf sicherem Gletschergelände, das sich in schön geformten Wellen sanft gegen die Jamtalhütte hinabneigt, angelangt, und es beginnt nun die gefahrlose Abfahrt über die endlos erscheinenden Gletscherflächen.

Auf der Jamtalhütte ist es inzwischen lebendig geworden. Die Österreicher haben von Hüttenwart Lorenz vernommen, dass die Schweizer heute ankommen müssen und postieren sich zum Empfange. Indessen haben uns unsere Ski bis nahe an die Hütte getragen und nachdem wir wieder geschlossen sind, erreichen wir in wenigen Minuten das gastliche Heim. Dasselbe ist mit Touristen voll besetzt und es war gut, dass wir unsere Plätze im voraus bestellt hatten. Hüttenwirt Lorenz aus Galtür ist ein überaus sympathischer und sehr zuvorkommender Mensch. Speisen sind hier oben keine zu haben, dagegen marschieren auf unserem Tische bald einige Liter «Kalterer» auf.

Der Touristenzstrom zur Hütte hat noch lange nicht aufgehört. Seit wir angekommen sind, ist bedeutender Zuwachs gekommen. Draussen in der Küche geht es zu wie in einem Hotel. Köchinnen und Köche haben den grossen Herd besetzt und wetteifern miteinander in der Aufstellung der Menus.



G. Walti

Eckhorn, Silvrettahorn, Schneeglocke, Schattenspitze.

Bei Sang und Klang vergeht der Abend sehr rasch. Gegen zehn Uhr verziehen wir uns in den oberen Stock, wo wir bald in tiefen Schlaf versinken.

Samstag, den 26. März früh 7 Uhr, wiederum Aufbruch. Unser heutiges Ziel ist der 3234 Meter hohe, als hervorragender Skiberg bekannte Augstenberg. In zwei Stunden haben wir in bequemem Aufstieg über den Jamtalgletscher die Fuorcla d'Urezzas 2915 Meter erreicht. Von hier führt die Route leicht abwärts auf den Urezzasgletscher und weiter in leichtem Anstiege zum Mittelgrat, der den eben überschrittenen Gletscher vom Chalausgletscher trennt. Von hier geniesst man auf den nun sehr nahe gerückten Augstenberg eine prächtige Aussicht. Von der Fuorcla d'Urezzas her kommt noch eine andere Partie in Sicht. Wir entschliessen uns zu einer kurzen Rast und wurden nun freudig überrascht, in der nachfolgenden Partie gut bekannte Freunde begrüssen zu können.

Nach kurzem Aufenthalt brechen wir wieder auf. Es folgt wiederum ein Abstieg von wenigen Metern, dann Aufstieg über den vergwächten Schneegrat und über den letzten ziemlich steilen Hang bis ungefähr dreissig Meter unter den Gipfel. Hier werden die Ski deponiert und in ungefähr fünf Minuten ist der Gipfelpunkt 1 Uhr nachmittags erreicht.



G. Walti

Jamtalhütte, vordere und hintere Jamspitze, Dreiländerspitze.

Wir hatten beim Aufstiege gar nicht auf die immer prächtiger rings sich entwickelnden Bergzüge geachtet. Nun, mit einem Male liegt die ganze grossartige Gebirgswelt Graubündens, Tirols und Vorarlbergs vor uns, alle die berühmten Spitzen, deren Name in aller Munde ist.

Grosses hatten wir erhofft, als wir der flachen Gipfelkuppe zustrebten; wohl schlug uns das Herz vor Freude und gespannter Erwartung; aber vor dieser wunderbaren Grösse, dieser überirdischen Erhabenheit, die sich da vor uns auftut, sind wir stumm. Wir starren zu jenem allmächtigen Wahrzeichen dieser Berge, dem Fluchthorn, das uns gerade gegenüberliegt, und das aus weitem leuchtendem Gletscherbecken sich dunkelragend emporhebt. Rechts davon grüssst die schön geformte Stammerspitze, der Muttler, der Piz Tasna und aus dem blauen Dunst der Ferne leuchten die Oetztaler Alpen herüber. Mehr südlich schliesst sich das ganze Ortler-, das Adomello-, das Bernina- und Bergellergebiet an. Im Westen breitet sich dicht vor uns die Silvretta-Litznergruppe und weit zurückgedrängt der Tödi mit seinen Trabanten aus, während im Norden die ungezählten Gipfel des Vorarlberg und des Arlberg in die Höhe ragen. Tief zu unseren Füssen, auf allen Pässen und Gletschern wandern Ameisen gleich

kleine schwarze Punkte auf und ab, es sind Skiläufer, die am frühen Morgen in alle Richtungen der Windrose von der Jamtalhütte und wohl teilweise auch von der Heidelbergerhütte aus zur frohen Fahrt ausgerückt sind.

Die Aussicht des Augstenberg ist an Grossartigkeit unbeschreiblich. Aufzählen lassen sich ja Berge, Gletscher und Täler; aber die Schönheit einer umfassenden Rundsicht lässt sich nicht beschreiben. Stummes Empfinden, Versagen des Wortes. — Ueberhaupt es ist mit dem Ausdruck des Naturempfindens eine eigene Sache. Das Breite ist hier feindlich, freundlich allein das Gedrängte. Aber wer vermag es, mit ein paar Worten sein Gefühl zu erklären. — Wehe ihm der einmal gekostet von dem berauschen Tranke Bergfreude — ein Tag nur in des Hochgebirges Pracht — und nimmer lässt ihn die Sehnsucht nach der Alpen herbem Hauch!

Ueber eine Stunde verbringen wir in süsser Musse auf der herrlichen Spitze. Dann wird aufgebrochen und in weit gezogenen Schlangenlinien geht es über die Gletscherflächen im Eilzugstempo abwärts. Freund «Thomy», der den Telemark besonders elegant reissen will, muss den Uebermut mit einem Skibruch büßen. Die Sache ist immerhin noch gnädig abgelaufen. Mit einer regelrecht angelegten Bandage ist das Pech einigermassen gehoben, die «Saulaune» allerdings nicht, was auch zu begreifen ist, wenn man als Halbinvalider am Anfange einer der schönsten Skiabfahrten, die die Alpen bieten können, steht.

Nach dreiviertel Stunden sind wir wieder auf der Fuorcla d'Urezza angelangt. Um die nun kommende Abfahrt über den Jamtalgletscher in vollen Zügen geniessen zu können, werden die Ski noch tüchtig geschmiert. Dann löst sich die Kolonne auf, einer nach dem andern verschwindet hinter der nächsten Gletscherwelle und ehe sich der Letzte recht umgesehen hat, tauchen die Ersten schon unendlich tief unten in flüchtige Staubwolken gehüllt, auf. — Hei, wie das Herz im Leibe lacht! So was muss man erlebt haben, sonst kann man es niemandem weis machen. In einem Zuge, in schnurgerader Schussfahrt, sich immer möglichst an die Aufstiegsspur haltend, ist in wenigen Minuten die letzte Terrasse vor dem Gletschersturze erreicht. Von hier geht es in grossen Abständen vorsichtig über die oberen mit Schneibrücken überdeckten aber gut sichtbaren Spalten hinweg, bis sicheres Gelände unter den Füssen liegt. Frohe Jauchzer verkünden den zwei auf der Hütte zurückgebliebenen «älteren Semestern» unsere baldige Ankunft. Vor uns liegt nun noch der herrliche mit feinstem Pulverschnee bedeckte

letzte Steilhang des Gletschers. Da spielt sich nun in der Folge die reinste Zirkusvorstellung ab. Telemark, Christania, Stemmbogen, Kopfstände und Magenbeklemmer, überhaupt was so eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft in ihrem Eifer alles fertig bringt, werden hingehauen, dass die Schwarten krachen. Es scheint als ob der ganze Gletscher lebendig geworden sei. Drüben vor der Hütte stehen Völkerscharen und freuen sich mit uns des schönen Sportes.

Der zweistündige Aufstiegs weg zur Fuorcla d'Urezzas ist in kaum zehn Minuten hinter uns. Etwas vor drei Uhr treffen wir bei der Jamhütte ein und machen uns mit Riesenappetit hinter die von «Josias und Leonias» vorsorglich und recht schmackhaft bereiteten riesigen Spaghettihaufen.

Gegen vier Uhr nachmittags hat für uns die Stunde des nochmaligen Aufbruchs geschlagen. Wir müssen heute programmässig noch Galtür im Paznauntale erreichen. Die Hüttenschulden für übernachteten, Holz, verschiedene Liter Wein etc. werden mit 2465 Kronen, Trinkgeld inbegriffen, für 15 Mann, also nach unserem Schweizergelde pro Mann ca. 2 Franken beglichen. Dem freundlichen Wirt Lorenz wird ein Wiedersehen zugerufen und fort gehts in schöner Abfahrt das Jamtal abwärts nach Galtür, wo wir nach $1\frac{1}{2}$ Stunden wohlbehalten eintreffen und im Gasthof Rössli und Fluchthorn, beides einem gewissen Herrn Tütscher gehörend, Quartier beziehen.

Zu Essen und zu Trinken gibt es hier was man will. Mit dem Brot ist es immer noch etwas schlecht bestellt. Die Preise sind für Oesterreicher natürlich horrend, während wir Schweizer sehr billig wegkommen. Gegenüber den Preisen auf der fünf Stunden weiter oben im Tal liegenden Jamhütte, wo alles hinaufgetragen werden muss, sind sie in Galtür übersetzt. Der Wein zum Beispiel kostet an beiden Orten per Liter 160 Kronen, dazu ist aber die Qualität auf der Jamhütte eine weit bessere. Türtscher, als einziger Hotelier in Galtür, soll sich, wie uns von Oesterreichern und Deutschen am folgenden Tage gesagt worden ist und was wir an einem andern Beispiel beweisen können, von jeher auf hohe Preise sehr gut verstanden haben. So verlangte er uns für drei gewöhnliche Leiterwagen zur Fahrt nach dem 5 Stunden weiter im Tale unten liegenden Pians an der Arlbergroute 21000 Kronen oder zu dem damaligen Kurs in Schweizer Franken umgerechnet ca. 230 Franken, pro Fuhrwerk also nahezu Fr. 80.—. Dass wir eine solche Offerte nicht akzeptierten, braucht wohl nicht gesagt zu werden. Wir begnügten uns mit einem Fuhrwerke für den Transport unserer

Ski und der schweren Rucksäcke, wofür wir 7000 Kronen bezahlten.

Am Ostersonntag früh war die Witterung nicht so einladend, um die beabsichtigte Tour über die Kathreinhütte-Schafbühljoch-Konstanzerhütte nach St. Anton auszuführen. Von St. Anton aus wurde uns telephonisch abgeraten und da das Schneegestöber und der dichte Nebel im Gebirge nicht nachlassen wollten, so entschlossen wir uns zum Abstieg nach Pians.

Morgens 10 Uhr wanderten wir frohgemut talauswärts Ischgl zu. Das bestellte Fuhrwerk kam hinterher. Nach anderthalbstündigem Marsche zogen wir in Ischgl ein. Im Hotel zur Post fanden wir ausgezeichnete Verpflegung und Trunksame. Auch stellte uns der Wirt ein Fuhrwerk zur Fahrt nach Pians für 4000 Kronen zur Verfügung, was wir natürlich freudig annahmen. Ischgl ist Bezirkshauptort und Sitz der Grenzgendarmerie und wir hatten hier unsere ersten Passformalitäten in Form einer Vorsprache beim Herrn Hauptmann, der uns mit grösster Liebenswürdigkeit empfing, zu erfüllen.

Etwa um 1 Uhr bestiegen wir unser Fuhrwerk und nun geht es in schneidigem Trabe durch das Paznaun hinaus nach Pians, wo wir etwas nach 4 Uhr eintrafen. Unser Zug nach St. Anton verlässt den Ort um 6 Uhr, wir hatten also noch Zeit genug, Rast zu machen. Die meisten von uns trösteten sich noch mit der Annahme, dass der Bummelzug sowieso mit bedenklicher Verspätung eintreffen würde. Dem war nun aber nicht so, sondern statt zu spät traf er eher zu früh ein. Es gab aber dann eine grosse Reparatur an der Lokomotive, die auf jeder weitern Station wiederholt werden musste. So kam es, dass wir St. Anton statt um 8.10 Uhr erst ca. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr erreichten. Wir wurden an der Station von den lieben Sportfreunden des Skiklub «Arlberg» in herzlichster Weise empfangen und sofort in das nahe Hotel zur Post, Eigentümer Herr Schuler, begleitet, wo für uns, trotz der totalen Ueberfüllung des Platzes St. Anton, Quartier reserviert war.

Während wir nun das Nachtessen einnahmen, rückten die Mitglieder des Skiklub «Arlberg», zahlreiche Damen und Herren ein, und es entwickelte sich sehr bald ein urgemütliches Leben. Wir waren eigentlich so recht beschämt, unsere lieben österreichischen Sportkollegen trotz des Elendes, das sie ringsherum seit Jahr und Tag im bittern Ernste zu kosten haben doch so fröhlich und zufrieden anzutreffen. Ja, wir Schweizer wissen erst, wie glücklich wir sind und wie schön

wir es haben, wenn wir einmal unsren Fuss in dieses unglückliche Land gesetzt haben. Möchte doch jeder Unzufriedene von uns einmal seinen Weg hierher lenken, er würde sicherlich kuriert und als zufriedener Mensch in seine Heimat zurückkehren.

Bei Wein, Gesang und guten Kameraden ist gut sein. Herr Ing. Weil, der derzeitige Obmann des Skiklub Arlberg, hiess uns namens seines Klubs in überaus herzlichen Worten willkommen. Herr Ing. Rud. Gomperz, das verdiente Ehrenmitglied des Skiklub Arlberg, der zur Zeit in Salzburg weilt, entbot uns in einem längeren Schreiben besten Willkommensgruss. Abwechslungsweise wurden Tiroler- und Schweizerlieder zum Besten gegeben und die St. Antoner stellten uns in Herrn Schweiger einen Sänger von Gottes Gnaden vor. Bis gegen drei Uhr morgens hielten wir wacker aus, dann begann sich die heimelige Gaststube langsam zu leeren. Schade, wir alle wären zu gerne länger geblieben, aber wir wollten ja am Morgen früh, falls das Wetter einigermassen gut sein sollte, noch die Tour über St. Christoph und den Arlberg nach Stuben und Langen machen. Die Skifreunde von St. Anton versprachen uns in liebenswürdiger Weise die Begleitung und der Abgang wurde auf 9 Uhr angesetzt.

Nachdem wir uns verabschiedet, umfing uns alle bald der Schlaf der Gerechten. Gut — aber leider nur kurz, konnte man auch sagen, als morgens schon um 7 Uhr Tagwache geblasen wurde. Dessen ungeachtet waren aber alle bald auf den Beinen und liessen sich den Morgenkaffee mit Butter im Ueberfluss, Konfitüre und Eiern recht gut schmecken. Während dieser Zeit waren auch unsere treuen St. Antoner wieder angerückt und es erfolgt um $9\frac{1}{2}$ Uhr, nachdem wir uns von unserem freundlichen und liebenswürdigen Gastgeber Herr Schuler verabschiedet, der Aufbruch. Vorerst geht es auf Schuhmachers Rappen ca. 20 Minuten auf der schönen Arlbergstrasse aufwärts, dann werden die Ski angeschnallt und im gemächlichen Tempo erreichen wir nach genau 2 Stunden St. Christoph, wo ein kurzer Frühschoppen eingenommen wird. Auch dieses Hotel ist von Sportsleuten überfüllt, was allerdings begreiflich ist, wenn man das herrliche Skigelände, das sich weit und breit dem Auge auftut, betrachtet. St. Christoph, wie überhaupt auch St. Anton selbst, sind Skisportplätze, deren es wohl wenige in den österreichischen Alpen gibt.

Die Witterung, die am frühen Morgen noch etwas unsicher aussah, hatte sich inzwischen zusehends gebessert. Als wir um die Mittagsstunde die Passhöhe des Arlberg betraten,

leuchteten uns die umliegenden Berge in seltener Reinheit entgegen. Unsere Blicke schweifen hinaus über Höhen und Tiefen des schönen Land Tirol und Vorarlberg. Drüben in südwestlicher Richtung winken uns ja schon die heimischen Berge der Sescapiana, und doch, der Abschied von diesem herrlichen Flecklein Erde wird schwer und hart. Unsere Ski werden einer nochmaligen letzten Oelung unterzogen, dann geht es in flottem Laufe über die kunstvoll angelegte Arlbergstrasse abwärts nach dem hinter einer riesigen Lawinenmauer verborgenen Stuben und weiter bis ca. 5 Minuten vor die Station Langen, wo der Frühling bereits mit seiner ganzen Macht angebrochen und demzufolge die Ski ausgezogen werden müssen.

Die Station Langen erreichen wir um halb 1 Uhr, gerade recht, um mit unsren lieben St. Antoner Kollegen noch einen Abschiedstrunk einnehmen zu können. Um 1 Uhr fährt der Zug, der uns über Feldkirch-Buchs in die Heimat bringen soll, ein. Unsere Ueberraschung ist nicht klein, als diesem noch eine ganze Anzahl lieber Freundinnen und Freunde aus St. Anton, die den Weg über den Arlberg nicht mitmachen konnten, entsteigen, um uns hier noch die Hand zum Abschied reichen zu können. Leider ist für uns des Wartens keine Zeit, der Abschied wurde recht kurz, dafür aber umso herzlicher. Habt Dank ihr lieben Skifreundinnen und Skifreunde vom Arlberg für alles Schöne und Gute, das ihr uns während unseres kurzen Aufenthaltes erwiesen habt. Die wenigen Stunden, die wir in euerem Kreise verleben durften, werden uns zeitlebens unvergesslich bleiben und wir alle hegen nur den einen Wunsch, dass die freundschaftlichen Bande sich in der Folge immer fester knüpfen werden. Möge für euch alle recht bald eine glücklichere Zeit anrücken und mögen die Schranken, die jetzt den ungehinderten Verkehr zwischen einander recht schwer machen, bald fallen.

Unser Zug verlässt bis auf den letzten Platz vollgepropft Langen kurz nach 1 Uhr. Die Schweizerfahne ruft unseren St. Antonern ein herzliches und tief empfundenes Lebewohl entgegen. Um drei Uhr sind wir in Feldkirch, allwo wir die letzten Grenzformalitäten zu erledigen haben. Die Beamten sind überall von unserer Ankunft verständigt und empfangen uns mit grösster Liebenswürdigkeit. Die Revisionsstelle, wo tausende von Menschen der Entlassung harren, kann von uns anstandslos passiert werden, und wir sind die ersten, die den bereitstehenden Zug nach der Schweiz besteigen können. Die Abfahrtszeit ist auch hier genau und wir kommen nach kurzer Fahrt um 4 Uhr in Buchs an.

Unsere Schweizer Grenzorgane waren ebenfalls verständigt und als wir das Zollamt betraten, wurden schon unsere Namen der Reihe nach abgerufen und wir konnten frei passieren.

Um 5 Uhr entführt uns der Zug der Heimat zu, wo wir um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends eintreffen.

Damit hat unsere herrliche Wanderung, die wir jedem Skitouristen warm ans Herz legen möchten, ihren Abschluss gefunden. Sollen wir unseren Mitmenschen nun erzählen, was wir dort oben in den herrlichen Gefilden alles erlebt, empfunden haben — wir können es nicht tun! Auf diesen Höhen gibt es ein Empfinden und ein Erleben, das stärker ist als jede menschliche Sprache. — Steige Du selbst hinauf und träume mit offenen Augen über Höhen und Tiefen — und hast Du genug gesehen, dann, was bleibt Dir? — Es ist eine Erinnerung an etwas Erhabenes, nie Erlebtes — an etwas Unfassbares!



W. Cadby

Geländesprung.